

Gotthard Neumann

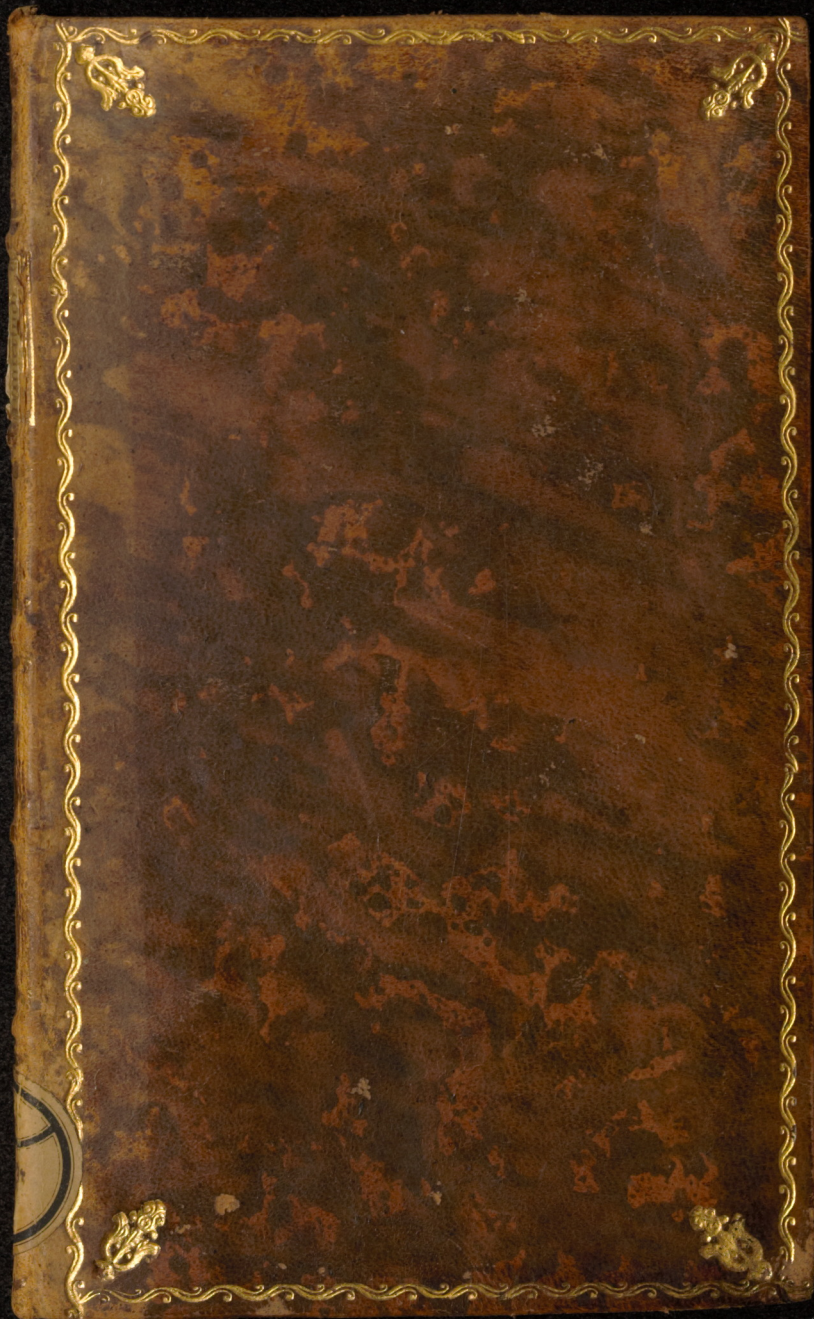
**Gotthard Neumanns Medic. Candid. medicinisch-philosophische Untersuchung
und gründlicher Beweis über die Wiederkunft der neuen Anfälle der
verschiedenen Wechselfieber**

Rostock: gedruckt und zu haben bey Christian Müller, 1774

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669640639>

Druck Freier  Zugang







In Bibliothecam Almae
Fridericianae Büttov. &c.
Auctor intulit d. 12 Maii 1774.

81, v - 8.

M - 3733.

Georg Meißner

Med. Licent.

natürlich-physiologische

Untersuchung

über

gründliche Beweise

der

Wahrheit des neuen Satzes

von

dem Verfasser des



1818

Verlag von J. Neumann, Neudamm

1818

Gotthard Neumanns

Medic. Candid.

medicinisch = philosophische

U n t e r s u c h u n g

u n d

g r ü n d l i c h e r B e w e i s

ü b e r d i e

W i e d e r k u n s t d e r n e u e n A n f ä l l e

d e r

v e r s c h i e d e n e n W e c h s e l f i e b e r .



R o s t o c k ,
g e d r u c k t u n d z u h a b e n b e y C h r i s t i a n M ü l l e r .

1 7 7 4 .

Georgius Wernicke
Medic. Cantab.

Medicinis - Philosophiae

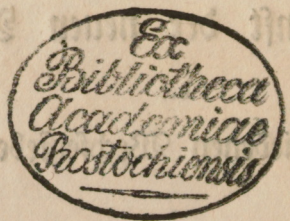
Wernicke

und

Georgius Wernicke

über die

Wirkung der Nerven



Wernicke

1771

Wernicke

1771

Dem
Durchlachtigsten Herzog
und Herrn,
Herrn Friderich,
Regierendem
Herzoge zu Mecklenburg,
Fürsten zu Wenden, Schwerin und Rügenburg,
auch Grafen zu Schwerin, der Lande Rostock
und Stargard Herrn,

Meinem Gnädigsten Herzog
und Herrn

110

Handwritten title in Gothic script, likely the name of the work or author.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or a line of the title.

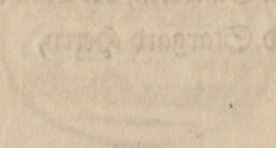
Handwritten title in Gothic script, possibly the name of the work or author.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or a line of the title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or a line of the title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or a line of the title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or a line of the title.



Handwritten title in Gothic script, likely the name of the work or author.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or a line of the title.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herzog und Herr,

Die erhabne Neigung und weltberühmte
Liebe, so Ew. Herzoglichen Durch-
lauchten zu den Wissenschaften und dem-
jenigen, der ihnen gründlich obliegt, hegen;

find

sind es die mich zu gegenwärtiger Abhand-
lung aufgemuntert und mir den Trieb ein-
gegeben, dieselbe Ew. Herzoglichen
Durchlauchten für Dero gnädigsten
Augen zu legen

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herzog und Herr,
Ew. Herzogl. Durchl.

Rostock,
Im Monat März,
1774.

unterthänigster Knecht

Gottward Neumann.



Vorrede.



Ich habe in Anfange dieser kleinen Abhandlung meinen Vorsatz etwas überschritten, alleine weil ich durch einen gewissen Trieb dazu verleitet worden bin; so wird der gütige Leser diesen gewagten Schritt als so etwas betrachten, welcher unter allen Umständen dennoch nützlich ist. Uebrigens habe ich mich in der Entwicklung selbst für alzu große Ausschweifungen in acht genommen, damit der Leser nicht bey der Durchsicht derselben ermüdet würde. Ich werde mich freuen, wenn

Vorrede.

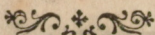
man diese wenigen Blätter so beurtheilet, wie ein jeder Leser der Tugend und Religion liebet, dieselben zuverlässig beurtheilen wird. Und dieses wird für mich eine hinreichende Belohnung seyn, und wird mich zu den Entschluß bringen, daß ich mich fernerhin bemühen werde, so viel Wahrheiten zu entdecken, als mein endlicher Verstand nur immer aufzuklären vermögend ist. Dieses glaube ich, ist auch die größte Aufmunterung für einen jungen Gelehrten, er bestrebet sich alsdenn noch mehr Wahrheiten zu entwickeln. Und eben in den weitläufigen Sache der Arzenengelahrtheit sind gegründete Wahrheiten für allen andern Wissenschaften am nothwendigsten, und in eben dieser sind in der That sehr verschiedene Meynungen; so daß dieselben auch mehrentheils aus willkührlich angenommenen Sätzen bestehen, und allemahl von der Einsicht eines jeden abhängen und bald durch eigene Erfahrungen, bald durch selten zu erweisende Speculationes erzeuge und zusammen gesetzt sind. Ich empfehle mich der Gewogenheit meiner Leser.

Der Verfasser.

Es



Es ist eine, denen in den medicinischen Wissenschaften Erfahrenen, bekannte Sache, daß diejenigen Arten von Fiebern, deren Anfälle (paroxysmi) in eins fortgehen und dauern; anhaltende Fieber (febres contin.) genennet werden. Diejenigen aber werden Wechselfieber (febres intermitt.) genennet, deren Anfälle nur eine gewisse, auch wohl bestimmte Zeit dauern, aufhören, und an gewissen Tagen öfters auch zu gewissen Stunden wiederum eintreffen. Diese verschiedene Arten der Wechselfieber sind so allgemein und bekannt, daß sie auch in den verschiedenen Provincial-Sprachen verschieden benennet werden. Es ist schwerlich eine Krankheit wogegen man mehr Mittel weiß, als eben gegen die verschiedenen Arten der Wechselfieber. Man frage wenn man will, so werden einen auch eben so verschiedene Mittel, als, so verschieden man fragt, dagegen recommendiret werden. Besonders aber ist das so ge-



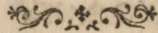
nannte Abschreiben des Fiebers ein ganz sicheres und zuverlässiges (so wie man dafür hält) Hülfsmittel.

Ehe ich es aber wage, die Frage: Woher rühret es, daß die Wechselfieber so wohl in Betracht des Anfalles, als auch in Betracht der Abwesenheit des Anfalles an bestimmten Tagen, bisweilen zu bestimmten Stunden wiederum eintreffen, und den Menschen dahin bringen, daß er das Bette hüten muß? deutlich mit Gründen zu untersuchen und zu beantworten, muß ich mich bemühen einen deutlichen und richtigen Begriff von dem Fieber zu machen, denn wenn ich dieses nicht vermögend bin, so ist der Begriff den ich mir von dem Fieber mache, eben so dunkel und unentwikkelt, als der; den sich ein Blinder von einer rothen Farbe; welche er nie gesehen und also nicht kennen kan, machen soll.

Ein Fieber ist eine solche wiedernatürliche Bewegung, daß sein Daseyn durch verschiedene wesentliche Kennzeichen (Sympt. Essent.) zu erkennen giebet, und welche fast durchgehends bey einem Fieber vorkommen. Ich werde nur die Hauptkennzeichen desselben anführen; denn alle kleine Nebenumstände zu bemerken, vergönnet Raum und Zeit nicht. Zu Anfange kömmt ein Schauer (horror) der sich gleich darauf in einen heftigen Frost verwandelt, nach dessen Endigung tritt ein, diesen Frost proportioneller Grad der Hitze an dessen Stelle; dazu gesellet sich gleich in Anfange des Fiebers

Fieberanfalles (paroxysmi febrilis) ein daurender grösserer und stärkerer Puls, der bey der Endigung des Fiebers (declinatione febris) auch wiederum in seiner vermehrten Bewegung geschwächet wird, und durch das Gefühl seinen matteren Schlag zu erkennen giebet. Allein, hier kömmt es darauf an; ob das Fieber einen frischen vollblütigen und gesunden Menschen, oder einen Alten, dessen Kräfte Alters halber angefangen haben abzunehmen, überfalle? Nimt es seine Wohnung bey den Ersteren, so kan man die Forderung der Grade des Fiebers leicht einsehen und gründlich beurtheilen; daß dasselbe in diesen frischen Körper weit heftiger sey, und den natürlichen Grad aller Bewegungen sehr merklich vermehren muß; da es hingegen bey den Letztern nicht geschehen kan, weil die natürlichen Kräfte schon abgenommen haben; und noch immer mehr und mehr abnehmen.

Es ist bekannt, daß immer eine gewisse Proportion zwischen den Kräften der Bewegungen des Lebens, und der Stärke willkührliche Bewegungen auszuüben, da sey, und absolute vorhanden seyn müsse, und nachdem die Kräfte der Bewegungen des Lebens stark oder schwach sind, so verhalten sich die willkührliche Bewegungen den Vermögen derselben gleich, das ist: Es ist zwischen ihnen eine beständige Gleichheit zu ersehen und anzutreffen. Der Grund der Kräfte der Lebensbewegungen ist bald in der ganzen Masse des
Bluts



Bluts und in den geschwindern oder langsamern pulsu desselben zu suchen, und denn ist jene Folge noch allezeit richtig: Daß das willkührliche Vermögen in der genauesten Gleichheit (*æqualitate*) mit denselben seyn müsse. Hieraus werde ich zu beweisen im Stande seyn: Woher es rühre, daß der Phlegmaticus zu den möglichsten Berrichtungen faul und ungeschickt sey? Sein Blut ist mit vielen wässerigten Theilen vermendet, dasselbe kan deshalb die natürliche dem Blute sonst gehörige Festigkeit nicht erhalten; die sogenannten Blutkügeln (*globuli rubicundi*) werden durch das häufige Daseyn der serösen Feuchtigkeiten auffer Stand gesetzt, näher an einander zu kommen, und sich in mehreren Punkten zu berühren. Selbst den Blutkügeln fehlen die ihnen sonst gehörige dichten und schleimigten Theile, als das nothwendige körperliche Band derselben; hingegen finden wir bey denselben in der häufigen *Massa serosa* eine Menge solcher schleimigten Theile welche die Berührung der Blutkügeln verhüten, dazu kömmt noch eine Erschlaffung der festen Theile (*atonía part. solid.*) die natürliche und gehörige Zusammenziehung der Pulsadern (*arteriarum*) erfolget nicht, wie sie sonst seyn sollte; die Bewegung des Herzens (*systole & diastole cordis*) als der wirkliche Trieb der ganzen Masse des Bluts ist schwach, mithin ist es ganz richtig, daß wenn die Masse des Bluts nicht ordentlich ist, die Bewegung des

des Herzens und der Pulsadern nicht erfolgen kann, so wie sie natürlich erfolgen sollte. Dieser schwache Trieb des Bluts erzeuget schwache willkührliche Bewegungen, und diese sind mit den Lebensbewegungen in einer ganz genauen Proportion. Dieses nennet man bey den Phlegmatico ein Unvermögen, bisweilen auch schlechtlin eine Faulheit.

Wenn nun aber wirklich die Blutkugeln unter sich selbst (ich meyne in ihrer Masse) stärker zusammen hängen, ihren Raum mehr füllen; diese Kugeln sich, vermöge des wenigen Daseyns der serösen Feuchtigkeiten in ihrer äusseren Fläche (superficie) mehr und stärker berühren: so entstehet eine Trockenheit der festen Theile, und hieraus Verstopfungen, Entzündungen, Krämpfe, Fieber, se- & excretiones supressæ und verschiedene Arten der Geschwülste.

Der Grund, warum dieser Fehler in der Masse des Bluts (*Massa Sanguinis*) entstehet, ist in den Ueberflusse der starken Nahrungsmittel, in den minderen Genuß flüssiger Getränke, und selbst in den ersten Wegen (*viis primis*) und den Gefässen vorhanden, welche nicht vermögend sind die gehörige Menge wässeriger Theile abzusondern, um den häufigen Nahrungsstoff zu verdünnen. So bald nun die festen Theile zu trocken sind, so entstehet eine spasmodische Constriction, (krampfartige Zusammenziehung *Constrictio spasmodica*) die Absonderungen und Ausführungen werden geschwächt



geschwächt oder dadurch wohl gar verhindert. Da nun aber das Blut in diesen Falle wirklich zu dick ist, wenige wässerigte Feuchrigkeiten um und neben sich hat; so folget daraus, daß weil mit der Masse des Bluts zu wenig von dieser Art vermischet und umgeben ist, auch nur ein geringer Theil davon abgeschieden und abgefondert werden könne. Wenn aber dem Blute, den serösen und lymphatischen Theilen die gehörige Consistence der Klebrigkeit mangelt, was erfolgt und entstehet alsdann? nichts anders, als der ganze Körperbau muß in seiner Ernährung leiden.

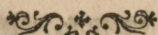
Dieses sehen wir deutlich an einen Melancholico, welcher mehrentheils hager und mager ist, und sich mit tiefsinnigen Nachdenken (*profundis meditationibus*) beschäftigt. Aus den Mangel der Klebrigkeit der Säfte (*tenuitate humorum*) erkennet und ersiehet man deutlich, daß die flüssigen Theile nicht stark genug unter einander zusammen hängen, ihre Masse berührt sich in gar wenigen Puncten; und dieser Fehler ist bald in der ganzen Masse der Säfte, bald in einen jeden besondern Kügelchen vorhanden, welche sich in sich selbst in wenigen Puncten berühren. Ist der Fehler in der ganzen *Massa humorum* vorhanden und befindlich, so glaube ich, daß der Name *resolutio humorum* den Fehler sehr angemessen ist; so bald der Fehler sich aber in einen jeden Kügelchen besonders befindet, so könnte man es schlechtthin eine *raritatem sanguinis* nennen.

Diese

Diese Fehler der Säfte können auf sehr verschiedene Art erzeuget, und bald von einem Ueberfluß dünner Getränke, bald von einer Menge scharfer Theile, welche das Blut zu verdünnen fähig sind, und auch bald von einer Erschlaffung der festen Theile (ab atonia partium solidarum) bewirkt werden.

Noch schlimmer aber ist derjenige Fehler, wenn sich in der ganzen Masse der Säfte so etwas befindet, was zur natürlichen Mischung nicht gehöret, als eine Menge laugenhafter Salze (Saliū alcalicor.) welche nach und nach zu einer gänzlichen Schärfe der Säfte (acrimoniam humorum) auch wohl gar nach Befinden der vorhandenen Jahresluft, zur Faulung der Säfte (ad patredinem humorum) Gelegenheit geben. Ich getraue mir ganz dreiste zu behaupten, daß das Fleckfieber (febris petechialis) und die bößartigen Fieber (febres malignæ) ꝛ. ihren Grund in einer geschwinden putredine humorum haben, und das um so mehr, je mehr sie morbi epidemici oder solche Krankheiten sind, so sich zu gewissen Zeiten des Jahres einfinden. Denn diese gefährlichen Krankheiten schonen so wenig die Stufen der Jahre als wie den verschiedenen Temperamenten; nur so verschieden die Temperatur der Menschen ist, und so wie sich diese Krankheiten zu oder in den verschiedenen Jahreszeiten einstellen, so verschieden wird auch die putredo humorum seyn, und in denselben geschwinder oder langsamer wirken. Da-

hero

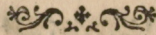


hero man bey der Cur solcher bößartigen Fieber (februm malignarum exanthematicar.) sich einzig und allein muß angelegen seyn lassen der putredini humorum durch dienliche Mittel, so geschwinde als nur immer möglich ist, und es sich nur will thun lassen, Einhalt zu thun, weil sie sonst ganz geschwinde dem elenden Leben ein Ende machet. Die Faulung der Säfte (putredo humorum) hat viele Ursachen welche ihr Daseyn befördert, denn auffer der vorher angegebenen Ursache kann sie von einer mit giftigen Theilen vermengten allgemeinen Säure (ab acido universali) erzeugt werden; denn die tägliche Erfahrung lehret es, daß wir ohne der allgemeinen Säure keinen Augenblick leben können, wir ziehen dieselbe durch das Einathmen in uns, wir bringen sie durch Zuunßnehmung der Speise und des Getränks in den Körper, also auch zu der Massa humorum, wenn denn nun das acidum universale mit giftigen Theilen vermischet zur Masse des Bluts gehet, so wird die Größe der Faulung und ihr geschwindes Verderben in den Säften, der Vielheit und Flüchtigkeit der giftigen Theile in den acido universali gleich seyn.

Wenn nun hiedurch das Blut und die übrigen Säfte in eine Fäulniß übergehen, kann es denn wohl geschehen und glaublich seyn, daß ein guter und gesunder Nervensaft (Fluidum Nerveum) in den Gehirne abgesondert werden könne? Ein gesunder Verstand kann solches gar nicht glauben,



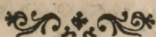
glauben, noch sich vorstellen, denn es ist ja nichts gewisser als dieses, daß schlechte und verdorbene Säfte auch einen schlechten Nervensaft absondern müssen, und besagtes wird dadurch desto unumstößlicher werden, wenn man die Folgen von dem Daseyn eines schlechten unreinen und verdorbenen Nervensaftes mit Augen siehet; denn eine bis zum höchsten Grade vorhandene Entkräftung, eine damit begleitete Unempfindlichkeit u. geben ganz richtig zu erkennen daß ein bis zum höchsten Grad verdorbener Nervensaft in seinen Canälen vorhanden ist. Diese angeführten Kennzeichen sind bey den Fleckfiebern (febribus petechialibus) und auch bey den andern bößartigen Fiebern unzertrennliche Gefährten. Die Faulung der Säfte kann ferner von faulen Dünsten, und einer Menge in dem Blute gebrachten Galle (per vasa resorbentia) entstehen; denn die Galle ist für allen andern Säften mehr und geschwinder der Fäulniß unterworfen. Diese Resorption hat ihren Grund in einen gestörten und gehinderten Fortgange der Galle in den Zwölffingerdarm (intestino Duodeno) die Ursache dieser Verstopfung der Gallengänge (porum bilar.) ist bald eine krampfhafte Bewegung (motio spasmodica) derselben, und eben eine solche Bewegung des intestini Duodeni, und was diese krampfhafte Bewegung zu erzeugen vermagend ist, ist entweder ein heftiger Grad der Gemüths-affecten (pathematum animi) als große Freude und



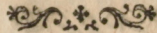
Traurigkeit, bald in der Größe vorfindender und verhandener Gallensteine, bald in andern wiedernatürlichen Gewächsen und Concretis, so die Canäle der Galle (pori bilarii) u. drücken, zu suchen.

Alles nun was nur auf irgend eine Art vermögend ist, bössartige Fieber zu erzeugen, hat zur wesentlichen Ursache und Entstehung ein flüchtiges und laugenhaftes salzartiges Gift (sal volatile rancido - alcalinum) in seiner Grundmischung. Und hieraus ist wiederum leichte die Ansteckung (contagium), besonders aber sehr geschwinde bey sehr vollblütigen Personen zu erklären. Die Vorstellung, Bangigkeit u. können dergleichen ansteckende Krankheiten (morbi contag. epidem.) erzeugen, wogegen nicht das geringste einzuwenden ist, indem es die häufige Erfahrung bekräftiget; aber dieses ist auch in Gegentheil nicht zu läugnen, daß das flüchtige Gift einen Menschen, der gar nicht von banger Furcht und Vorstellung eingenommen ist, nicht auch anstecken und angreifen sollte. Ich kan hievon aus wirklicher und wahrhafter Erfahrung sprechen; denn da diese Krankheit (nemlich das Fleckfieber febris petechialis) 1773. vor und nach Michaelis epidemisch war, und ihr heftiges Umsichgreifen nur alsdann ein wenig nachließ, da sich ein guter und ziemlich dauerhafter Frost einstellte; sozornete diese ganz heßliche Krankheit auch nicht die Musensöhne, (welche aber nichts besser wie andere Sterbliche

liche



liche sind) so daß einer von diesen mit besagter Krankheit befallen wurde. Man ließ es sich umgehen diesen unsern krank gewordenen Mitbruder beizustehen, und ihm des Nachts in den nöthigen Bedürfnissen hülfliche Hand zu leisten. Wer aber ein Freund von Vorstellungen und Einbildungen war, der that es nicht, ward auch durch Zureden anderer abgehalten. Endlich kam die Reihe dieses Liebesdienstes auch an mir, ich ward darum ersuchet, auch eine Nacht bey diesen unsern franken academischen Mitbruder zuzubringen, seiner so viel als es die Diät erlaubete, zu pflegen und aufzuwarten. Ich that es gerne, ob er gleich ein Theolog und kein Mediciner war. Ich saß die ganze Nacht bey ihm auf den Bette, und nur bloß darum, weil er ganz von Sinnen war. In diesen grossen und abscheulichen Grade der Raserey schätzete er sich wegen seinen geführten Lebenswandel der Gnade des ewigen und gütigen Gottes unwürdig; alle Furien der Hölle schienen auf ihm loszustürmen. Nunmehr sah ich mich auch alzu sehr verpflichtet, auch die Stelle eines Seelenforgers zu vertreten: Alle seine Reden, sein Winseln und Jammern wiederlegte ich ihm theils aus Gründen der geoffenbarten oder christlichen Moral, ich stellte ihm zugleich für, daß er hieraus die wahren und ächten Mittel zur Beruhigung seines Gewissens suchen und finden würde, bald ergriff ich auch nach Umständen Mittel aus der philosophischen



phischen Sittenlehre oder Moral. Endlich brachte ich ihm doch durch diesen Vortrag und guten Gegenstellungen in eine Art der Ruhe, und er gestand es mir zu der Zeit, da er wiederum zu den Gebrauch seiner Sinne kam und vernünftig ward, daß er dieses, was ich wirklich gethan, in Ewigkeit bey mir nicht vermuthet hätte. Da er nun ein wenig in Ruhe kam, ging ich nach meiner Stube, sagte vorhero aber noch einen Freund das Lebewohl, legte mich mit einer entsetzlichen Matt- und Müdigkeit anfangenden und zunehmenden Kopfschmerzen und Hitze, ohne mich auszukleiden, auf das Bette. Ich hatte bey diesen Studiosum in der Nacht sehr viel Unbequemlichkeiten ausgestanden, aber eine ziemliche Herzhaftigkeit befahl mir den Anbruch des hellen Tages bey ihm abzuwarten.

Dieser Studiosus, ob er gleich in diesen heftigen Grade der Raserey grosse Bangigkeit zu erkennen gab, so ist es doch nicht allein mir, sondern einen jeden bekannt, daß seine Lebensart sehr ordentlich war, und er jederzeit sich bemühet den Wissenschaften obzuliegen, und wirklich ein Leben ohne Tadel führete. Er ward aber durch den gesegneten Gebrauch der Medicamente von dieser gefährlichen Krankheit befreyet und erlöset. Ich aber zur Vergeltung und Belohnung des ihm geleisteten Dienstes, ward ein Opfer dieser so abscheulichen Krankheit, und schwerlich kan ein
Mensch

Mensch selbige heftiger gehabt haben oder bekommen, als ich sie in genannten Jahre von diesen academischen Mitbruder eben denselben Tag bekam; denn so wie ich zu Hause kam, sagte ich zu meiner Wärterin: Wenn die Glocke 9 schläge, solte sie mich wecken, ich müßte zu dieser Stunde in das Collegium gehen. Allein weil sie um diese Zeit kömmt, findet sie mich schon in den allermiserablesten Zustande, alles vernünftigen Denkungsvermögens und Handlungen beraubet. Diese fatale Krankheit habe ich bey nahe 7 Wochen empfinden und ausstehen müssen; welches mir in Betracht meines Studii am mehresten fatal war. Man kann sich leicht vorstellen, wie der Grad der Krankheit beschaffen gewesen sey; indem ich ehemals niemals krank, noch sonst so etwas wenigens empfunden, was wider die Natur gestritten hätte. Alle Hülfe und Gelehrsamkeit des Medici schien vergebens zu seyn; man wolte schon anfangen sich mit denjenigen zu beschäftigen, welches eigentlich die letzte Beschäftigung ist, und einen Entseelten zu einer ewigen Nacht und Ruhe bringet. Allein wider alles menschliche Vermuthen ward ich durch die grosse Bemühung des so sehr geschickten und berühmten Herrn Hofrath Deschardings, öffentlichen Lehrers der medicinisch-practischen Wissenschaften auf der Universität Bückow, von dieser Krankheit befreyet, und erhielt durch dessen Vorsorge nächst Gott meine vorige Gesundheit. Wenn



ich nun fragen darf, entstand diese Krankheit bey mir von Einbildung oder durch eine wirkliche Ansteckung? Beydes waren die Ursachen daß ich mit den Fleckfieber befallen ward; denn so bald ich spürete, was ich oben erwähnt, gedachte ich gleich, bildete mir solches gänzlich ein, daß ich ganz gewiß dieses Fieber (wie auch wahr ward) bekommen würde, und da ich die ganze Nacht auf des Kranken Bette gesessen, seine Ausdünstungen eingezogen, dieselben auch die Oberfläche meiner Haut berührten, ich mit meinen Händen des Kranken erhitzte körperliche Theile berührte; so kan man aus diesen Umständen leicht ersehen, daß ich gewiß ein Opfer dieser fatalen Krankheit werden mußte. Die Vorstellungen sind das Mittel Einbildungen und Eindrücke zu erzeugen, und diese sind mehrentheils von sehr schlimmen und unheilbaren Folgen. Ein aufrichtiger Hypochonder wird mir seinen Beyfall in der Stille zulächeln; denn derselbe ist ein wahres Original von Vorstellungen und die daraus folgende Eindrücke und Einbildungen sind ihm so gewiß, als wenn er alles mit den Augen sähe und mit den Händen wirklich griffe. Und dieses zusammengenommen wirkt auf seinen ohnedis miserablen Zustand so Schreckensvoll, daß er sich dadurch das Leben immer mehr und mehr unerträglicher und beschwerlicher macht.

Da ich in vorhergehenden angezeigt, wie unsere Säfte auf so verschiedene Art verwandelt und verdors
ben

ben werden können, so hat dieses auch seine Richtigkeit in Betracht der festen Theile (*partium solidar.*) und diese sind einer gleichen Verwandlung und Zerstörung unterworfen. Ich werde aber hinführo nur alsdenn derselben gedenken, wenn ich dieselben nothwendig zu betrachten verbunden bin; jezo aber meine Betrachtung auf die Wechselfieber fortsetzen. Nachdem ich in Anfange dieser Abhandlung nur mit kurzen Worten angezeigt habe, wodurch sich ein Wechselfieber anfangt und zu erkennen gebe; so werde ich mich jezo auch in eben solchen kurzen Ausdrücken bemühen die Ursachen desselben anzuzeigen.

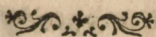
Der Frost, so der Anfang des Fiebers, entstehet von einer krampfartigen Zusammenschnürung (*a constrictione spasmodica*) der Theile der Haut; zugleich werden hiedurch die Aeste der Blutgefäße (*rami vasor. sanguiferor.*) zusammen geschnüret, ihr Diameter aber dadurch enger gemacht, daß alsdenn die gehörige Portion Blut durch dieselben nicht circuliren kan, sondern zurücke gehalten wird, wodurch nothwendig eine bleiche und blasse Farbe des Gesichts und der übrigen Theile des Körpers entstehen muß, wie auch Beklemmungen der obern Theile der Brust (*anxietates praecordiales*). Die Hitze als das andere wesentliche Kennzeichen des Daseyns eines Fiebers, rühret von der krampfhafsten Zusammenschnürung der Blutgefäße (*vasor. sanguin.*) und der dadurch nothwendig ver-

stärkten Circulation des Blutes, bald nach den äußern, bald nach den innern Theilen, und der verstärkten Zusammenziehung des Herzens her; die in der Masse des Bluts befindliche Luft muß nothwendig durch einen übernatürlichen Grad der Hitze, und der dadurch verursachten starken Reibung der Blutkugeln an einander, mehr ausgedehnet werden, wodurch denn die Säfte mehr und mehr verdorben werden. So bald nunmehr die Hitze die Stelle des Frostes vertritt; so scheint nunmehr, da vorher bey den Froste die Decke des Körpers blaß war, feurig und gedunsen zu seyn, und dieses wird desto stärker, je heftiger der Trieb des Bluts durch die Arterien in den Venen geschieht, und je mehr das Blut in sich selbst durch einen außerordentlichen Grad der Hitze gerieben, bewegt und alterirt wird.

Bey allen diesen Begebenheiten und Veränderungen wird noch eine grössere Menge des Nervensaftes in den Gehirne, als in natürlichen Zustande abgeschieden, es wird zugleich dasselbe in einer grössern und schnellern Bewegung gesetzt; woraus denn folget: Daß der Kranke nicht schlafen kan, und sich währender Schlaflosigkeit, auch bisweilen wenn er noch die Wohlthat empfänget ein wenig schlafen zu können, mit den Phantasien beschäftigt. Die Absonderungen grober und unnützer Feuchtigkeiten sind sehr seltsam, die Trockenheit der Theile des Mundes und des Halses

feß nehmen bey einen starken Grad der Hitze zu, wodurch der heftige Durst entsethet, und dieses begierige Verlangen nach kühlenden und den Durst stillenden Mitteln, kan selten durch Darreichung solcher denselben hemmender Mittel, bey einen so gewaltsamen Grade der Hitze abgeholfen werden; der Appetit verschwindet hiebey gänzlich, und die grosse Trockenheit der Haut verhindert den so nützlich critischen Schweiß; denn so bald dieser erfolgen könnte, würde das Fieber leicht gehoben werden.

Alles was diese Unordnung in den Körper zu bewirken in Stande ist, wird, zusammen genommen, die Ursache des Fiebers (*causa febris sive proxima*), die Unordnung aber selbst, fieberhafte Bewegungen (*motiones febriles*) genennet. Der Grund oder die Ursache so das Fieber erzeuget, ist entweder in einer Schärfe der Säfte (*acrimonia humor.*) oder in verhaltenen Excretionibus scharfer und unnützer Materien, oder in verschiedenen *cruditatibus* der ersten Wege, oder in der Verstopfung der Eingeweide (*obstructionib. viscer.*) zu suchen; und nachdem das Fieber in angeführten Ursachen seinen Grund hat, wird es entweder ein *intermittens febris stomachica*, oder ein *febris intermittens sanguinea* genennet. Und so wie das vorfindende Fieber die Ursachen, so es erzeuget, zu erkennen giebet; so wird ein rechtschaffener Arzt dadurch in den Stand gesetzt, diese angezeigten und vorfindenden Ursachen



aus den Wege durch dienliche Hülfsmittel zu räumen; und den Patienten sicher, geschwinde und angenehm davon zu befreien suchen.

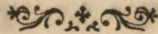
Alles was ich bis anhero noch von dieser Materie gemeldet, hat seinen zureichenden Grund. Aber man wird auch unmaßgeblich leicht einsehen, daß allhier nicht Zeit und Gelegenheit ist, sowohl in Betracht der Umstände, so noch mehr dabey vorkommen; als auch wegen der Ursachen, so die Fieber erregen, alles umständlich zu berühren. So bald man dieses zu lesen gewünschet, beklage ich es, daß ich mich in allen der Kürze bedienet, und dieses durchaus in der ganzen Abhandlung beobachten werde.

Die verschiedenen Ursachen, so die Fieber zu erzeugen fähig sind, erzeugen nach der wesentlichen Verschiedenheit auch eben so verschiedene Fieber. Das eintägige Fieber (*febris Ephemera* s. *diaria contin.*) ist ein solches Fieber, dessen Anfall in eins fortdauret, und sich bald in 12, bald in 24 Stunden endiget. Der dabey befindliche Frost und die Hitze, sind währenden Anfalle (*durante paroxysm.*) nicht von einem beständigen und gewissen Grade, sondern bald schwach bald stark; nur mit den merklichen Unterschiede, daß die Hitze niemals gänzlich nachläßet, als bis die feberhaften Bewegungen oder der Anfall gänzlich nachläßet, deren Endigung durch einen *sudorem criticum* fast durchgehends geschieht. Die Patienten befinden

fi. h

sich nachhero recht wohl, nur daß sie während der Fieberzeit einen Abgang der Kräfte haben leiden müssen. Diese Art des Fiebers äussert sich gemeiniglich nur bey gesunden, starken, frischen und vollblätigen Personen, und zwar durch den überhäuften Genuß harter und schwer zu verdauender Speisen, von heftigen Gemüthsbewegungen (*pathematibus animi*), von Ursachen, so eine nothwendige transpiration resistiren, und auch öfters von einer in der Masse der Säfte befindlichen Schärfe. Dieses ist ein solches Fieber, daß sich durch den ordentlichen Gebrauch kühlender Mittel, und einer strengen Diät sehr leichte heilen und heben läßet. Das *febris synocha simplex* ist gleichfalls ein anhaltendes Fieber, und fast durchgehends ohne einer zu befürchtenden Gefahr. Die Ursachen und *symptomata* sind den eintägigen in allen gleich, und fast durchgehends und gewiß endiget es sich am siebenden Tage bald durch einen *sudorem*, oder *diarrrhaeam criticam*. Und weil hiebey gleichfalls ein Ueberfluß des Blutes vorhanden ist, so muß solches auf die gehörige Weise gemindert werden; dabey sind die sauren Mittel von sehr guten Nutzen, öfters auch diejenigen, nach Befinden der Umstände, welche vermindgend sind einen gelinden Schweiß zu erregen.

Diese Arten der Fieber gehören unter die Klasse der anhaltenden; nur noch eine gewisse Art von eintägigen Fieber muß mit gemeldeten nicht verwechselt werden.



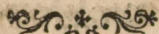
den, denn dieses kommt zwar auch alle Tage, höret aber wiederum an denselben auf; kömmt aber am künftigen Tage wieder. Dieses wird eigentlich ein febris diaria intermittens genennet, so sich am Morgen mit einem Frost und Zittern der Glieder, einer Ausdehnung des Leibes (vomendi conatibus nausea), noch so ziemlich erträglichen Kopffschmerzen, und hierauf mit einer starken Hitze, einen unordentlichen weichern und stärkern pulsu, da vorhero der Puls unordentlich und hart war, einstellset. Es finden sich dabey noch mehrere Symptomata ein, welche alsdenn von den Arzte genauer als hier bemerket werden müssen. Inzwischen wird diese Art des Fiebers, fast von eben denselben Ursachen erzeugt, wovon die oben beschriebene entstehen und entspringen. Uebrigens stehet es ferner zu untersuchen, in wie weit sich dieses sehr seltsame Fieber von einem febre algida unterscheide, und ob es nicht diesen Nahmen mit Recht verdiene.

Das einfache dreytägige Fieber (febris tertiana simplex) ist ein solches, da sich der Anfall einen Tag um den andern einfindet, und bisweilen von Leuten mit Unrecht ein zweytägiges Fieber genennet wird. Denn wenn sich Heute das Fieber einfindet, und Uebermorgen wiederum, so daß nur der morgende Tag ohne alle fieberhafte Bewegungen ist, welcher eigentlich der gute Tag (dies intercalaris) genennet wird, so ist solches ein einfaches dreytägiges Fieber (febris in-

ter-

termittens tertiana simplex). Das halb dreytägige Fieber (*febris hæmetritea*, *semitertiana* seu *hæmetriteos*) ist ein solches, da der Paroxysmus oder Anfall sich mit einem Froste äussert, worauf gleich eine heftige Hitze folget, welche bis zum andern Tag dauret. Um dieselbige Zeit aber da sich der Frost vorhero eingestellt hatte, findet er sich an eben besagtem Tage wiederum, welcher aber nicht lange anhält, sondern an dessen statt stellet sich eine gewaltige Hitze ein, welche bis zum dritten Tag dauret, aufhöret, und nunmehr an eben besagten Tage das Fieber von neuen mit einem ganz heftigen Frost seinen Anfang nimmt. Dieses Fieber, ob es nur gleich sehr selten ist, besonders in unserem Climate, sondern in den warmen Ländern häufiger sich befindet, so ist es auch fast eben so seltsam zu curiren, denn es ist ein recht hartnäckiges und böses Fieber, nach der Beschreibung wahrhafter Männer.

Ein viertägiges Fieber (*febris simplex quartana intermittens*) ist ein solches, da 2 gute Tage vorhanden sind. Gesezt, heute hat man den Anfall des Fiebers bekommen, so ist der morgende und übermorgende Tag von fieberhaften Bewegungen befreyet; den 4ten Tag darauf aber stellet sich der Anfall zur bestimmten oder unbestimmten Zeit ein, und dauret alsdann wiederum so lange bis sich 2 gute Tage einfinden. Einige Auctores gedenken in ihren Schriften noch mehr Arten von Wechselfiebern, welche bald am 6ten oder 7ten Tage
wie



wiederkommen sollen. Sie bemerken noch eine Art von Wechselfiebern, da der Paroxysmus nur alle Jahr einmal wieder kömmt. Ob es nun dergleichen wirklich gebe, kann ich so wenig verneinen als bejahen, denn ich habe niemals ein dergleichen Fieber gesehen, und dürfte es auch durch eine Reihe von Jahren schwerlich zu beobachten Gelegenheit haben.

Die verschiedenen Arten der doppelten Fieber (*febrium duplicium*) erkennet man daran, wenn 2 verschiedene Anfälle (Paroxysm.) *ratione temporis* mit 2 andern harmoniren und übereinstimmen. Es ist aber nicht nothwendig, daß der Paroxysmus jederzeit und zur selbigen Stunde eintrefse, er kann bald später bald früher sich einstellen, und im übrigen ganz unordentlich seyn, es bleibt in seiner Natur doch ein richtiges Wechselfieber.

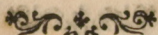
Alle Arten von den erwehnten Wechselfiebern entstehen entweder aus der Masse des Bluts (*Massa sanguinis*) selbst, oder sie haben ihren Grund in einer Schwäche der ersten Wege (*viarum primarum*) und des Magens. Sie werden *febres typico-regulares intermittentes*, so bald der Anfall desselben zur bestimmten Zeit eintrifft, aber *febres intermittentes typico-irregulares* genennet, so bald sie von der gehörigen Ordnung der Zeit abgehen, und der Anfall sich zu verschiedenen Zeiten einstellt. Diese gewisse Ordnung der Anfälle ist es, welche man den *typum* der Wechselfiebers

felfieber nennet. Diese Fieber, so bald sie bey einem Menschen allein und ohne einer andern Krankheit angetroffen werden, machen eine Krankheit für sich allein aus, und heissen febres intermitt. idiopathic. so bald man sie aber in Verbindung mit einer andern Krankheit antrifft, nennet man sie febres symptomatic. besonders wenn die fieberhaften Bewegungen nicht der Hauptgegenstand bey der complicirten Krankheit sind, da alsdenn dieselben so angesehen werden; als solche, die die Hauptkrankheit begleiten.

Die Wechselfieber verlangen in Betracht der vielen Ursachen, von welchen sie erzeuget werden können, auch verschiedene Mittel zur gründlichen Heilung; denn was den einen Temperamente für Mittel dienen, sind bey den andern vielleicht gar nicht anzuwenden. Und ich glaube ganz gewiß, daß derjenige nur ein glücklicher und gründlicher Arzt ist, der zugleich die verschiedenen Temperamenta der Menschen in gründlichen Betracht nimt, dieser Umstand ist so merkwürdig, daß er durchaus nicht auf der Seite gesetzt werden muß.

Ueberhaupt aber gründet sich eine angenehme, geschwinde, sichere und gründliche Heilung der Fieber in Betracht der verschiedenen Temperamente auf vier Umstände: denn 1) ist es nöthig zu erforschen, was es für ein Fieber werden will, welches man dadurch erhält, daß man den Anfall desselben und die guten Tage

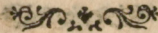
Tage



Lage (dies intercalares) durch eine gewisse Zeit abwar-
te, alsdenn wenn diese Beobachtung geschehen ist, und
seine Richtigkeit hat, muß 2) die Ursache des Fiebers,
das ist die Materie corrigiret und präpariret werden;
solches verrichten bald saure, bald laugenhafte und
bald die Mittelsalze (salia acida, alcalina, neutra &
acria). 3) muß alsdenn die Materie nach den vorfin-
denden Umständen ausgeführet oder evacuiret werden,
und zwar auf zweyerley Wege, bald durch gelinde
oder starke Laxier- und Brechmittel (per medicamenta
emetica & laxantia). Hierauf nun müssen 4) die ge-
schwächten festen Theile (part. solid.) gestärket oder
roboriret werden, solches thun nach den verschiedenen
Vorfällenheiten, bald anhaltende, bald gelindere und
sicher stärkende Mittel (medicamenta adstringent amar.
& roborant). Die beste China ist in diesen Falle ein
solches schönes wirksames Mittel, deren Wirkung nie
nach Würden bezahlet wird.

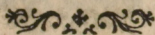
Bermuthlich werden die Feinde der China zornig
werden, daß ich in diesen Falle die feinste und beste
China recommendire, und dieselbe als das vorzüglich-
ste Requisitum zur Stärkung des verdorbenen Toni
der festen Theile (partium solidar.) ansehe; denn sie
werden dagegen einwenden; daß nach den Gebrauch
derselben, das Fieber zwar aussen bleibe, aber eben
dadurch entstände ein Geschwulst, der von den grossen
Gebrauch der China seinen Ursprung hätte. Ich lege
diese

diese entstehende Geschwulst der China gar nicht zur Last, ich würde dieselbe entsetzlich beleidigen; ich weiß es aber wohl, woher es kömmt, daß die Geschwulst entsteht; denn wenn ich selbst gestehen muß, es gesehen und gehdret zu haben, daß nach den Gebrauch der China öfters Geschwulsten entstanden sind, so war die Geschwulst aber keine Folge von den Gebrauch der China, sondern eine Folge von der verkehrten Kurmethode (*methodo perversa medendi*). Es ist ja besonders nöthig die Fiebermaterie da fortzubringen, wo sie sich wirklich befindet. Wie kan eine rechte und gründliche Heilung statt finden, wenn man nicht bemühet ist dasjenige aus den Wege zu räumen, was die Ursache der wiedernatürlichen Bewegung eigentlich ist. Wenn man nun diese an seinen Orte läffet, man gehet mit der Kurart unrecht um, man reicht den Kranken das zuerst, was man ihm am allerletzten geben müste, so müssen nothwendig durch eine verkehrte Heilungsart alle Bewegungen des Körpers noch mehr unordentlicher werden. Die China hat nicht allein die Eigenschaft, so bald sie zur unrechten Zeit gegeben wird, eine Geschwulst zu erzeugen, nein, dieses thun andere zu eben solcher Zeit angewendete stärkende Mittel ebenfals. Wer dieses nicht glauben will, mache folgenden Versuch: Denjenigen der ein Fieber hat, gebe man stark anhaltende, oder von gelinderer Wirksamkeit seyende, oder andere stärkende Mittel (deren



uns die Natur so häufig darreicht), so wird man fast allgemein durch diese verkehrte Kurmethode einen Geschwulst, der nunmehr die Stelle des ausgebliebenen Fiebers (wenn es anders noch mahl ausbleibt) vertritt, bemerken. Ein Armer, der sein Fieber mit Pfeffer und Brantwein, oder denen medicinischen roborenden und anhaltenden Kräutern und Wurzeln, so die Natur darbietet, zu heben sucht, und ohne daß er es versteht, die Ursache nicht hebet, der wird selten ohne Geschwulst bey so verkehrter Anwendung der Mittel befreyet bleiben. Gesezt aber es trägt sich zu, daß er weder Fieber noch Geschwulst nach diesen verkehrten Gebrauch mehr bemerket, ist denn die Hülfe und der Schluß richtig: Daß was diesen geholfen, allen Fieberpatienten helfen muß? ganz unrecht wäre disgeschlossen; und hiebey muß man nothwendig betrachten, daß wirklich schon so etwas in den Körper vorgegangen ist, welches die Ursache ohne des Patienten Selbsterkenntnisses und Bewußtseyn aus den Wege geräumt hat. Dieses kan nun geschehen seyn, durch einen gelinden Schweiß, gelinder Diarrhæ oder einen gelinden Brechen, welches dieser vielleicht nicht bemerket, und wenn er es auch bemerket, gar nicht so ansiehet, als einen Umstand, der wirklich das Fieber zu heben vermögend ist. Und wie viele Menschen giebt es nicht die dergleichen beneficia naturæ für nichts achten und nicht bemerken. Besonders ist der Bauer von dieser

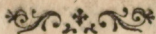
Art,



Art, wenn er sich mahl eine Purganz zeuget, und es erfolgen wenigstens nicht 30 Motiones, oder sie arbeitet wenigstens nicht 3 Tage in seinen Leibe, so achtet er 3, 4, oder 6 mahl für gar nichts; und alsdenn hat entweder der Medicus oder das Medicament den Ruhm der Untauglichkeit.

Man räume also nur dasjenige aus den Wege, welches eigentlich die Ursache des Fiebers ist, alsdenn brauche man der Verordnung des Arztes zufolge die China, so wird allezeit eine gründliche und gute Heilung des Fiebers von den Gebrauche der China, der Erfolg seyn; wobey nothwendig die vorgeschriebene Diät genau erfüllet werden muß.

Doch siehe da, nun kömmt der Empyricus (ein Pfuscher) mit grossen Schritten auf mich los, und macht mir in drohenden und murmelnden Tone ungegründete Einwürfe, und beweiset, daß er öfters mit der China, bittern, auch andern stärkenden Haus- und Kräutermitteln (per medicamenta domest. & galenic.) alle Arten der Wechselfieber, ohne einer zurückbleibenden Geschwulst gehoben, und sein Patient sich allezeit wohl befunden habe! Das kan seyn, ich wiederstreite es auch nicht, alleine er weiß es nur nicht, und desselben Verstand hat auch ganz keinen Grad der Einsicht und Durchdringlichkeit, daß wie ich schon vorhero gedacht, die beständig wirksame und thätige Natur durch verschiedene, ihm aber unbegreifliche Wege, sich von der



Wiedernatürlichkeit zu befreien sucht, und diese Selbsthülfe der Natur kan durch verschiedene Umstände reger und thätiger gemacht werden. Allein der Patient mit samt seinem Empyrico achten dieses nicht, und diesen Fehler, wie ich schon gemeldet, ist robusten Körpern und mehrentheils den Landleuten sehr eigen. Ein Empyricus befreiete einst einen König in Frankreich von den Fieber, zur Belohnung seiner Mühe schenkte ihm dieser von den Fieber curirte Monarch nach vorher abgelegten Examine rigoroso den Doctorhut. Da man ihm aber durante sessione frug, was eigentlich ein Fieber sey? antwortete der Herr Empyricus dem Collegio: Daß könnt ihr euch zu erklären bemühen, ich aber will und kan es curiren.

Ein rechtschaffener Arzt folget den Wink der Natur, er hilft ihr da wirksamer zu werden, wo es erfordert wird, er räumt ihr durch dienliche Mittel die Hindernisse aus den Wege, die derselben in ihrer Thätigkeit zu stöhren bemühet sind; er hilft sie da wieder zurechte, wo sie gelitten und noch leidet. Er bringet sie endlich durch seine Bemühung in denjenigen Stand, daß sie alle natürlichen Handlungen auf eine in gewissen Verhältniß bestimmte Vollkommenheit auszuüben thätig wird; selten aber wird diese so edle und unermüdete Beschäftigung nach ihren wirklichen Werthe belohnet; denn selten siehet man es ein, daß der Arzt hiedurch vielen Ungemächlichkeiten ausgesetzt ist.

Das

Das unter den gemeinen Leuten so sehr bekante Abschreiben der Wechselfieber ist wirklich, an und für sich betrachtet, so kraftlos, daß es gar nichts zur Heilung desselben beytragen kan; und diese Art, das Fieber aus den Körper zu schaffen, ist noch weit mehr ungültiger, als die, da ein in der Arzeneyselahrtheit Unverständiger, einen, der mit den Fieber befallen war, einen halben Eßlöffel voll verbranntes und schwarzes Papier mit einen allgemeinen Vehiculo eingab. Indessen sagte dieser zu den Patienten, er sollte es nur nehmen, so bald es hülfe, würde er besser werden. Eine ganz richtige Folge; denn wenn ein Mittel hilft, wird der Patient gesund und von der Krankheit geheilet.

Allein das Vertrauen und die hoffende Hülfe waren die einzigen Mittel, daß er wirklich von den Fieber befreyet ward, nicht aber das kohlschwarze Papier und Wasser. Eben so ist es mit den Abschreiben desselben beschaffen; denn wenn die Heilung und Befreyung von den Fieber eine Folge von den geschehenen Abschreiben seyn soll, und ist; so bestehet entweder die Heilung in einen unvermerkten thätigen Auswurf der Natur, welchen, wie ich vorhin bemerket habe, ein Quadratus nicht wahrnimmt und achtet. Wenn also das Abschreiben wirklich hilft, so muß absolut der Patient durch das sichere Versprechen, welches ihm der Abschreiber dabey meldet, so gleich von diesen günsti-

gen Augenblicke an, eine angenehme Vorstellung, vermöge der hoffnungsvollen Befreyung, bey sich empfinden, und er empfindet sie wirklich und in der That. Dieses angenehme Bild, die freudige Vorstellung, sich in der Folge von diesem Malo befreyet zu sehen, ist einzig und allein die Ursache, daß das Fieber wirklich (bisweilen aber doch nur) wegbleibet und gehoben wird. Traurige so wohl, als freudige Vorstellungen erzeugen eine merkliche Veränderung in der ganzen menschlichen Maschine, und diese sind endlich auch fähig genug, einen heilsamen Auswurf zu bewirken; sie sind aber auch in Gegentheil fähig, schlimme Folgen zu erzeugen. Wenn in der Arzeneygelahrtheit sollte wohl unwissend seyn, wie Freude und Traurigkeit in einen grossen Grade, entweder die Lebensbewegungen und willkührlichen Handlungen vermehren, oder verringern? und wer sollte es wohl verkennen und verneinen, daß hiedurch entweder nicht etwas heilsames, oder etwas schädliches sollte erzeugt werden können? Wer mit Kranken umgeheth, der wird mir seinen Beyfall aus Erfahrungen zuwinken.

Daß eine Art von dieser Heilung aber nach der Meynung gemeiner Leute, sollte in den Abschreiben, oder andern sympathetischen Dingen gegründet seyn, ist eine gänzliche Absurdität. Diese Mittel, die mehrentheils in sich ohne Wirkung sind, und noch dazu bey ihrer Anwendung ausser uns bleiben, die innern Theile
unser

unfers Körpers gar nicht berühren, was für heilsames sollte man wohl von diesen ohnmächtigen Mitteln, noch dazu bey so ganz besonderer Anwendung zu gewärtigen haben?

Die Natur ist beständig thätig, und sie beweiset auch noch alsdenn ihre unermüdete Beschäftigung, so bald sich was wiedernatürliches ihrer Thätigkeit entgegen setzen will. Sie streitet mit den Wiedernatürlichen so lange, bis sie entweder den Sieg davon getragen; oder durch die Menge der wiedernatürlichen Theile überwunden wird, und alsdenn ist ihr kleiner Grad der Thätigkeit noch immer gegen den Feind zu kämpfen bemühet, und diese Thätigkeit, sie sey so klein wie sie wolle, übet sie so lange aus, bis endlich der Tod es ihr verbietet, thätig zu seyn.

Ein Fieber ist eine Krankheit, es kan aber auch eine fieberhafte Bewegung das Mittel seyn, eine Krankheit von grösserer Wichtigkeit zu heilen und zu heben. Wenn die Wechselfieber in den letzteren Falle wirklich erscheinen, (aber sie lassen sich da selten sehen, wo sie nützlich sind) so ist es nothwendig dieselben zu unterhalten, sie sind alsdenn wirklich eine Arzeney, und das Mittel zur Heilung der Hauptkrankheit. Die fieberhaften Bewegungen sind das beste Mittel einen Podagrifen von seinen heftigen Schmerzen zu heilen, und öfters ist man so glücklich, dieselben durch Einflößung eines Grades der Bangigkeit, Schreckens und der Furcht, und andern Vorstellungen, bey den Podagrif-

sten zu erzeugen. Hiedurch werden die Lebensbewegungen nebst den willkührlichen Handlungen vermehret, und hiedurch kan es geschehen, daß, da er vorher für Schmerzen weder gehen noch stehen konnte, jetzt aber solches auszuüben vermdgend ist, besonders wenn eine große Furcht eine Folge von vorgestellter oder augenscheinlicher Gefahr ist, durch die daraus entstehende vermehrte Bewegung wird er fähig, der Gefahr, so ihm wirklich oder durch Vorstellungen bedrohet wird, zu entlaufen; und dieser Umstand ist wirklich schon hinreichend genung, das Podagra von Grunde aus zu heben und zu heilen.

Es würden ferner fieberhafte Bewegungen ein sicheres Hülfsmittel seyn, mancherley Arten der Wassersuchten zu heben; allein hier sind dieselben sehr schwer zum Vorschein zu bringen. Indessen müssen sie doch auf alle nur mögliche Art zu erzeugen gesucht werden; besonders wenn jene Folgen von den zu unrechter Zeit vertriebenen Fiebern sind. In der Erzeugung derselben sind, nach Befinden der Umstände, erweichende Salze und Laxiermittel (salia digest. med. & laxant.) sehr dienlich; und so bald man das Glück hat, diese hervor zu bringen, so wird die schlimmere Folge, die durch das zu unrechter Zeit vertriebene Fieber entstand, desto leichter und geschwinder zu heben seyn. Es finden sich noch mehrere Krankheiten, die durch fieberhafte Bewegungen leichte könnten gehoben werden,

den,

den, welche alle hier anzuführen, der Raum nicht ver-
gönnet und auch überflüssig seyn würde. Inzwischen
ist man so glücklich, bey denselben gleiche Bewegungen
zum Vorschein zu bringen, oder die Umstände bieten
Gelegenheit dar, solche durch Hülfe der Medicamente
bequem zu erzeugen, so muß man niemahls diesen
Vorthail vorbey gehen lassen; so bald sie nun wirklich
da sind, so lasse man diese ungehindert, man suche als-
denn nur zupörderst die Hauptkrankheit zu heben; wenn
diese nun geheilet, und die fieberhaften Bewegungen
wollen alsdenn nicht nachlassen, so ist es nöthig, auch
diese aus den Wege zu räumen.

Nachdem ich nun das Nöthige zu bemerken mich be-
mühet habe, um den Nachsätzen, die mein Versprechen
in sich enthalten, eine Klarheit, Deutlichkeit und Be-
greiflichkeit zu geben; so werde ich mich, vermöge die-
ser nothwendigen Umstände, zum ferneren Beweis
willig finden lassen.

Auf einer jeden ordentlichen und unordentlichen Be-
wegung muß eine gewisse Art der Ruhe erfolgen, in
welcher sich der bewegte Theil ausruhen kan, und da-
durch zur ferneren Bewegung wiederum geschickt ge-
macht wird. Die Bewegungen des Fiebers sind um
ein mehreres heftiger und stärker, als die sonst natür-
lichen, und hierauf muß nothwendig ein solcher Zeit-
punct erfolgen, in welchen der bewegte Theil (oder
auch alle Theile) sich auszuruhen vermögend ist.

Schmerzen sind in ungleichen Betracht bald heftige bald minderheftige Empfindungen, und auf Empfindungen erfolgt allezeit eine Bewegung, die der Größe der Empfindlichkeit gleich ist. Dieser Umstand nun hat entweder seinen Grund in den festen oder flüssigen Theilen allein, oder in beyden zusammen. In den festen, entweder durch eine kramphafte Zusammenziehung (*per motum spasmod.*), oder in den flüssigen durch eine Art der Schärfe (*per acrimoniam humor.*). Dieses für sich alleine, oder zusammen genommen, ist die Ursache der wiedernatürlichen Bewegungen, und aus der Verderbung dieser Theile werden zugleich die natürlichen Bewegungen in ihrer Ordnung zerstöhret.

Hieraus ergiebt sich, daß Einbildungen Schmerzen erregen können, und bisweilen wohl gar in solchen Theilen, die durch die Amputation schon von den gefunden Theilen des Körpers getrennet sind. Es ist bekannt, daß Personen, so ein Bein oder Arm, entweder in der Bataille oder durch eine chirurgische Operation, oder auf eine andere Art verlohren, sich so anstellen, als empfänden sie in diesen ihnen schon längst abgefonderten Theil Schmerzen. Diese Einbildung aber ist zugleich mit der Vorstellung und den Bewustseyn des ehemahls gehabten Gliedes so genau verbunden; weshalb auf einer so sehr lebhaften Vorstellung mit ihren ganzen Umständen nothwendig eine Empfindlichkeit, mit einer derselben proportionellen Bewegung

gung

gung erfolgen muß; und da auf einer jeden Vorstellung, sie sey schwach oder stark, eine derselben angemessene Empfindlichkeit erfolgen muß, so ist hieraus zu ersehen: Daß der in den Gehirne (cerebro) befindliche Nervensaft eine Veränderung aus der Ursache der Vorstellung leiden muß; so bald dieser nun dadurch verändert wird, so erfolgt diejenige Vorstellung und Einbildungskraft, welche wirklich auch alsdenn da seyn würde, wenn der abwesende und verlohren gegangene Theil vorhanden wäre, und die Schmerzen in der That selbst empfände.

Es ist dieses alles eine ganz richtige Folge von dem wirklichen Daseyn einer vernünftigen Seele, diese ist die einzige Quelle der Bewegung des Herzens, der Empfindung und der übrigen Sinne, und also auch unsers ganzen Lebens.

Das Bild oder die Vorstellung, die wir uns von einer guten oder bösen Sache machen, verursacht, nach obbesagter Veränderung in den Gehirne, eine in den festen und flüssigen Theilen bald stärkere bald gelindere Empfindung und Beweglichkeit, welche sich einander gleich sind. Die Vorstellung ist die wirkende Ursache (causa efficiens) auf den Nervengewebe (systemate nervoso), und dieser muß nothwendig dadurch in seiner Circulation vermehret werden. Nur der Grad seiner Geschwindigkeit ist die Folge davon, welche eine gleiche Empfindung und Bewegung zu erzeugen bemühet

bemühet ist, und gar nicht des fluidi nervei seine Masse, denn desselben Masse ist ganz erstaunend wenig. Die Kraft der Einbildung ist ein solches ganz gewiß vorhandenes Vermögen, ohne welcher kein Sterblicher geböhren werden kan, sie sey bey ihm in einen so kleinen Verhältnisse als sie nur immer wolle.

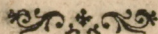
Die Einbildung bestehet in derjenigen Vorstellung der Dinge, die in uns Empfindlichkeiten schon vorher erzeugt haben, sie mögen nun angenehm oder unangenehm gewesen seyn. Kurz die Vorstellung eines Bildes ist ein solches Wiederbewußtwerden, daß ehe dem aufgehört hatte auf das System der Nerven zu wirken. Was die erstere Vorstellung und Einbildung zu unterdrücken vermögend war; waren wichtigere Eindrücke welche ein Vermögen hatten jene zu ersticken und zu unterdrücken. Diese aber, so durch eine wichtigere Beschäftigung verjaget ward, stellten wir uns nun wiederum von neuen vor; weil die wichtigere Vorstellung durch etwanige Beschäftigungen ihr Ende erreicht hatte, also dadurch das Gewicht verlohr, und diese wiederum von neuen wichtiger zu werden anfing.

Diese Vorstellungen und Eindrücke nun, mögen Freude oder Traurigkeit in sich fassen, so wirken sie doch aus diesen verschiedenen Grunde, auch eben so verschieden auf das sehr feine Nervengewebe, wodurch der, in diesen feinen Kanälchen enthaltene Saft, in einer gewissen Bewegung gesetzt wird. Daher entstehen

hen

hen die Affecten (pathemata animi) welche denn gewisse Empfindungen und Bewegungen zu Gefährten haben.

Die Stärke der Einbildungskraft kan durch folgende Umstände entstehen: Wenn man dasjenige was wichtig ist, öfters und gründlich betrachtet, und sich vorstellt, besonders wenn es eines Scharffinnigen ganze Aufmerksamkeit verdienet, wenn es unser Herz in eine stärkere Bewegung zu setzen vermögend ist, und wir uns aus diesen Grunde das Bild desselben so feste einprägen, daß man es sich so zu reden gleichsam mit goldenen Buchstaben merket; so ist eine grössere Fertigkeit aus diesen Grunde eine sichere und evidente Folge. Wenn also die Vorstellungen gegenwärtiger oder vor kurzen verflössener Dinge, öfte erneuret werden, so werden sie immer mehr zu einen höhern Grade der Lebhaftigkeit gebracht. Die Vorstellung eines Dinges erfordert dahero ganz nothwendig, daß wir uns zugleich dasjenige dabey vorstellen, was mit denselben verbunden ist, und die Folgen, so daraus entstehen können, zugleich richtig und ohne Fehler einsehen. Die häufige Erfahrung bekräftiget es, wenn sich die Menschen eine Sache sehr öfte und sehr lebhaft vorstellen, so ist das Bild derselben öfters zu einen so außerordentlichen Grade der Lebhaftigkeit gekommen; daß sie es nicht mehr von einer wirklichen Empfindung zu unterscheiden vermögend sind. Sie glauben es ganz
ges



gewiß da etwas zu hören, wo sich nichts rühret, und da was zu sehen, wo in der That nichts ist. Alle diese Vorstellungen und Einbildungen können jemanden noch nicht eine gänzliche Unflugheit und Narrheit aufbürden; aber diese kan sehr leichte und geschwinde dadurch entstehen und erzeuget werden, wenn man solchen Personen, an solchen nichtigen Vorstellungen und Einbildungen öfters erinnert; wodurch diese zu einem hohen Grade der Lebhaftigkeit gebracht werden können, alsdenn verfallen sie wirklich durch diese oft wiederholte Vorstellung in einer gänzlichen Narrheit; besonders wenn die Vorstellung und Einbildung gänzlich falsch ist. So bald aber ein solcher Mensch noch die Fähigkeit und das Vermögen hat, das Wahre von den Falschen zu unterscheiden, denn kan keine Narrheit und Unflugheit bey ihm statt finden.

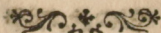
Vorstellungen erzeugen Einbildungen, aber nach Verschiedenheit der Vorstellungen. Sie wirken auf das System der Nerven (systema nervosum), so wichtig und lebhaft diese sind, so stark wird die Empfindung und Bewegung seyn. Aus allen diesen bishero gemeldeten werde ich leichte beweisen können, daß alles das vermdgend ist, den neuen Anfall der Wechselstieber wiederum zu bewirken und zurücke zu bringen.

Gesezt der Mensch hat ein einfaches dreytägiges Fieber, er hat den Anfall desselben heute zum ersten mahle bekommen, und alle wesentliche Kennzeichen
(sym-

(Symptomata essentialia) sind nach der Einsicht eines gründlichen und rechtschaffenen Arztes vorhanden, so fragt der Patient den Arzt: Was es eigentlich für eine Krankheit sey? darauf meldet ihm derselbe: Daß zwar alle Umstände, so er theils selbst gesehen, und ihm theils auch von den Patienten selbst erzählet und berichtet worden, von den wirklichen Daseyn eines Fiebers zeugeten; ob es aber ein dreytägiges oder viertägiges oder ein anderes werden würde, könnte er für jezo noch nicht mit aller Gewißheit bestimmen; die guten Tage würden eine gewissere Bestimmung an die Hand geben.

Der Mensch, der von Natur nichts unangenehmes empfinden mag, ist auch über dieses sein fieberhaftes Schicksal unzufrieden; indem ihm solches hindert entweder seinen Vergnügen oder seinen sonst gewöhnlichen Beschäftigungen nachzugehen. Er findet nunmehr, wenn es gleich nicht alle Tage ist, doch in verschiedenen derselben (als durante paroxysmo), eine Hinderniß eins von diesen fortzusetzen und auszuüben. Hiedurch wird er abgemattet, der Paroxysmus hat die natürlichen Kräfte geschwächt; welche aber in den Zwischentage sich wiederum von neuen sammeln, sich zu den bevorstehenden und neuen Anfall gefast machen, und sich zu vertheidigen bemühet sind. Der morgende Tag also sey ein guter Tag, wo er von den fieberhaften Anfällen und Bewegungen befreyet bleibet;

übers



übermorgen aber bekomme er den ehigestern gehalten Anfall von neuen; so weiß es der Arzt und Patient, daß es ein dreytägiges Fieber ist. Nunmehr (aber um destomehr wenn es ein Mensch ist der sehr empfindlich ist) entstehet ein Winseln und Klagen von seiten des Patienten, er macht sich unnütze fürchterliche Vorstellungen, er bildet sich feste ein, daß er sich mit diesen Fieber lange werde schleppen müssen, daß endlich auch noch eine gefährlichere Krankheit aus denselben erzeugt und entstehen könne; welches er sich dadurch vorstellt, weil er öfters hat erzählen hören, daß aus den Fiebern noch andere schlimme und unheilbare Krankheiten entstehen können. Kurz, er macht sich überhaupt keine vortheilhafte, sondern der ganzen Natur des Menschen unangenehme und wiedrige Vorstellungen. Hierzu kommt noch folgender Umstand, welcher es eigentlich ist, der die Vorstellungen zu einem grossen Grade der Lebhaftigkeit bringen kan: Wenn diejenigen, die um unsern Kranken befindlich sind, öfters fragen, wie man sich befinde, und was seine Krankheit für eine Krankheit sey? Hiedurch wird unser Patient an seinen guten Lage, der sich zwischen den Anfällen des Fiebers einfindet, immer mehr und mehr des zu hoffenden und bevorstehenden Fieberanfalles eingedenk und bewusst, so daß er dadurch in den Stand gesetzt wird, den Tag und die Stunde, da der künftige Anfall eintrifft, ganz genau und richtig anzugeben und

und zu bestimmen. Blosser Vorstellungen sind es auch, die da vermodgend sind, den sonst gewöhnlichen und richtigen Typum der Fieber zu verrücken.

Ich bin der festen Meynung, daß der verehrungswürdige Leser hiegegen nichts wird einzuwenden haben, besonders da ein jeder Sterblicher weiß, wie gute und üble Vorstellungen mit ihren ganzen Umständen in einem Augenblick den Körper alteriren können. Erzählungen von barbarischen Strafen die man bisweilen anhört, erzeugen nach ihren Inhalte gleiche Vorstellungen; denn wenn man die Natur der Erzählung recht genau durch das Anhören kennet, und sich dabei alles gedenket, was nur capable ist den Grad der Menschlichkeit hinten anzusetzen, so muß aus diesen Grunde die Vorstellung und Einbildungskraft sehr lebhaft seyn, und alsdenn auch auf das Nervengewebe heftig wirken, und den darin enthaltenen Saft ungemeyn alteriren, woraus nothwendig eine Empfindung und Bewegung entstehen muß; welches der so gleich darauf folgende Schauer durch allen inneren und äußeren Theilen des Körpers, und die auf der Oberfläche der Haut entstehende Punkte zu erkennen geben. Dazu gesellet sich öfters ein gewisser Grad der Wangigkeit und Beängstigung, welcher zugleich von dieser als zu lebhaften Vorstellung und Einbildung erzeuget wird.

Der Umgang hat mich Menschen kennen gelehret, welche keine Erzählungen des heißen und kalten Brans

des (gangranæ & sphaceli) haben anhdren Können, sie sind während der Erzählung in eine harte Ohnmacht gefallen.

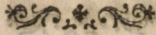
Viele Menschen, die sich Blut ablassen, fallen entweder vor, während oder nach der Öffnung der Ader in eine Ohnmacht; alles dieses rühret von den Vorstellungen und Einbildungen, und diese vielleicht von den üblen Folgen, so durch Unvorsichtigkeit daraus entstehen können, her.

Ein Geistlicher, der seiner anvertraueten und versammelten Gemeine in dem Hause Gottes, durch den angenehmen Vortrag ewiger und unumsößlicher Wahrheiten, durch die Ausübung guter Handlungen, ewige und selige Belohnungen; durch die Ausübung böser Handlungen aber ewige Verdammniß und Strafe ankündigt; Gott als den schrecklichsten Richter, zugleich aber als den Gütigsten und Erbarmungsvollsten denselben vorstelllet. Wie! werden durch diese rührende Art, das Wort Gottes vorzutragen, nicht viele Seelen von den ewigen Verderben errettet? Denn es ist doch nicht zu läugnen, daß das Wort Gottes, welches der Priester seiner Gemeine so lebhaft und so rührend vorgetragen, auf die Herzen derselben durch die aus den Bewegungen der Seele entspringende Vorstellungen wirkt. Und eben dieser rührende Vortrag ist es, der da mächtig genug ist derselben Seelen in Bewegung zu setzen, woraus denn notwendig



wendig eine Sinnesänderung erfolget. Der Boshafte, wenn er nur noch ein ganz wenig zartes in seinen Gewissen heget, wird alsdenn dadurch so gerühret. Dieser zarte Theil erreget ein Gefühl in ihm, und zugleich die Vorstellung und den Eindruck, wie es ihm in jener Ewigkeit wegen seiner geführten böshaften Lebensart ergehen werde, er empfindet einen heiligen Schauer, er gehet also in sich, und nimt sich durch den Beystand des ewigen Gottes für, seinen schlechten Lebenswandel abzulegen, und zu mehrerer Bekräftigung seiner wirklich in seinen Herzen befindlichen Reue, ist jene Fluth heißer Zähren, so Petrus über seine Sünde vergoß, auch bey diesen eine Folge der wahren Buße. Desters aber ist der Vortrag eines solchen rechtschaffenen Hirtens ohne alle Wirkung und gänzlich vergebens, und alsdenn ist in der That der höchste Grad der Unempfindlichkeit vorhanden.

Um zur Erläuterung desjenigen, so ich bishero erwähnet, noch ein Exempel anzuführen, welches auf alle Weise bestätigt, wie allzu lebhafte Vorstellungen wirken, werde ich folgendes ergreifen: Als die Juden Stephanum steinigten, so war die Vorstellung, der Eindruck, und das wahrhaftige Bewustseyn jener ihm wirklich theilhaftigwerdenden Ewigkeit bey ihm so lebhaft und so überwiegend, daß er die wirklich schmerzhafteste Steinigung gar nicht achtete, welche von aussen mit einer körperlichen Kraft auf ihm zu wirken gelen-



let ward. Mitten unter dieser niederträchtigen Handlung des barbarischen Vöbels, fühlte er schon jene noch nie gefühlte Freude, jene noch nie gesehene Majestät und Pracht, er sahe mit Glaubensaugen den verkörperten Gottmensch, er erblickte schon eine Menge der Auserwählten, welche den weiten Raum der seligen Wohnung mit Dank und Loben erfüllten; und nun da er sich dem Rande der Ewigkeit näherte, flehete er noch in diesen letzten Augenblick zu den gerechten Richter, und bath denselben diesen Unmenschen ihre That nicht in jener Ewigkeit zu vergelten. Ein Beweis (von der über alles unschätzbaren Moral, so Christus selbst befahl an unsern Nächsten auszuüben) ist es, daß Stephanus auch noch seinem Beleidiger zu vergeben bereit gewesen, und bey den strengen Richter für ihr Wohl in der Zeit und Ewigkeit geflehet. Diesen Kern der Moral findet man aufgezeichnet in dem Mattheo 5. Cap. 44. v. Diese Worte sind dem Stephano allzu heilig gewesen, weshalb er auch noch in den letzten Augenblick das sagte, was ihm diese unschätzbare Moral befahl.

Derjenige Sünder, der durch die Hand des Richters seinen Lohn empfangen soll, stellt sich die Folge seines Urtheils so schreckensvoll für, (wenn sie es auch allemahl nicht ist) daß ein jeder der ihm nur ansieht, ganz genau merken kan, wie groß schon seine Empfindlichkeit ist, die durch die Vorstellung und Einbildung

bildung erzeugt worden, und wie er sich für den ihm bestimmten Tod schrecket, scheuet und zittert.

Solte also wohl jemand an der Gültigkeit und Wahrheit des Satzes zweifeln, daß allzu lebhafte Vorstellungen die einzige Ursache der Wechselfieber wären? Wer an der Wahrheit desselben zweifelt, belehre mich (aber ja gründlich) eines andern und bessern, denjenigen werde ich auf alle Art zeigen, wie sehr ich ihm ehre und schätze. So lange aber keine gegründete Einwendungen erfolgen, so diesen Satz umstossen, werde ich den meinigen zu vertheidigen stets bereit und willig seyn.

So verschieden eine lebhafte Vorstellung ist, so verschieden und groß wird auch die Empfindlichkeit werden, und so groß die Veränderung in den Gewebe der Nerven ist, so groß ist auch die daher entstehende Bewegung; das ist überhaupt so viel gesagt: daß sie sich in einander gleich sind.

Um den Satz noch heller und deutlicher zu machen, so ist es ja bekannt, daß wenn gleiche Größen mit gleichen Größen unter einander verbunden und vermischt werden, oder noch deutlicher multipliciret, diese Aehnlichkeiten und Gleichheiten aber zusammen addiret werden, so ist die Folge ganz richtig, daß auch eine ganz gleiche GröÙe oder Summe durch das Addiren wiederum entstehen müsse. E. gr. $H=Q$, und $H=Q$ so folget ganz richtig, daß $H+H=Q+Q$ sey.

Man vermenge nun gleiche Gröſſen unter einander wie man will, ſo werden ganz gewiß die daraus entſtehende Producte ſich immer einander gleich groß ſeyn. Sind alſo die Empfindungen lebhaft und groß, ſo ſind auch die Vorſtellungen der Einbildungskraft lebhaft und groß geweſen. Kurz, alle Folgen ſo aus denſelben entſtehen, ſind ſich einander an Gröſſe gleich.

Die Raſerey bey hitzigen Fiebern und andern Krankheiten iſt ein gewiſſer Grad eines verwirrten Verſtandes, die in der allzu ſtarcken und ſchnellen Bewegung des Nervenſaftes ihren Grund hat, und daher auch ganz was anders iſt, als die verſchiedenen Arten der Tollheiten und Raſereyen, welche man unter den Nahmen der Maniarum kennet. Sie ſind zwar gleichfalls Deliria furioſa; aber da jene mit der Krankheit gehoben werden, ſo machen letztere für ſich eine heftige und ſchwer zu heilende Krankheit aus. Dieſe letztere kan zwar nach der Verſchiedenheit der Temperamente gehoben werden; aber aus eben gedachter Verſchiedenheit iſt auch der Grad derſelben heftig oder nicht heftig. Man betrachte aber die Raſereyen und Tollheiten wie man wolle, ſo wird man beſtändig finden, daß ſie eine Folge von falſchen, allzu lebhaften Vorſtellungen und Einbildungen ſind, und aus dieſen Grunde findet man doch allezeit eine proportionelle Gröſſe, in den, aus den Vorſtellungen und Einbildungen erzeugten Folgen.

Ich glaube nicht, daß man Ursache hat, mich wegen des bishero gemeldeten und erwiesenen, in die Klasse der Idealisten zu versetzen; hiedurch würde man mir zu nahe thun, wenn man mich des Idealismi überführen wolte. Eine Art von Secte wogegen ich sehr aufgebracht bin, (wenn es dergleichen gibt) ich weiß es nur allzu wohl, daß ich mich dessen, was sich ein vernünftiger Mensch bewusst seyn kan, bewusst bin, es würde zuverlässig ein falsches Aufbürden seyn, wenn man mich wegen des Angeführten des Idealismi beschuldigen wolte. Die Vorstellungen und Einbildungen, so wie man sie sich mit ihren ganzen Inhalte vorstelllet und abschildert, beweisen das Daseyn eines Verstandes; sie sind Folgen einer vernünftigen Seele, und worin sind wir Menschen anders der Gottheit ähnlich? als in der Wirklichkeit und den Daseyn eines gesunden und scharfen Verstandes; dieser erhebt uns über alle von dem weisesten Schöpfer erschaffene Kreaturen; hierinnen sind wir denselben nur ganz alleine ähnlich, und der Besitz, die gute Anwendung desselben ist es eigentlich wessen wir uns rühmen können, nämlich ein ähnliches Bild des ewigen Schöpfers; und je durchdringlicher derselbe ist, um destomehr sind wir schuldig und verpflichtet diesen erhabnen Gott in seiner Weisheit und Allmacht zu erheben und zu danken, und hierzu werden wir dadurch noch mehr aufgemuntert, daß wir die Wohlthat von ihm empfangen, die Ähnlich-

keit seines Bildes mehr an uns, vermöge eines scharfen Verstandes, (als diejenigen von schwachen Verstande) zu tragen.

Nunmehr ist noch zu erweisen übrig, ob dasjenige, so ich bishero gemeldet, auch bey Kindern und Säuglingen, wenn diese durch fieberhafte Bewegungen gekränkert werden, gegründet ist und statt finde.

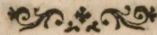
Ein Kind hat in seiner zartesten Jugend Vorstellungen und Einbildungen, welche aber nicht grösser seyn können, als wie sein weniger kleiner, und noch auf keine Art geschärfter Grad des Verstandes es zuläßet, Vorstellungen und Einbildungen bey ihm lebhaft und rege zu machen.

Besinnen sich alte Leute von 80 Jahren und noch weit darüber nicht in diesen Grade des Alters noch derjenigen jugendlichen Fehler und Vergnügungen, so sie in der allerzartesten Jugend begangen? und klebt dasjenige nicht feste in den menschlichen Verstande, was man in der zartesten Jugend gehöret, gelernet und erfahren, bis zum Erblaffen? bis dahin dauret aber auch nur die Vernunft desselben, folglich da die Wirkungen der Seele nunmehr thätig zu seyn aufhören, so muß auch dasjenige, welches bis dahin aus ihren Wirkungen entstand, zugleich mit aufhören.

So stark nun der Verstand als eine Wirkung der Seele bey den jungen Kinde ist, so stark müssen auch nothwendig die Vorstellungen und die Kräfte der Einbil-

bil-

bildung seyn. Diese aber so wohl, als jene werden
 dadurch stärker, (besonders wenn das Kind die Spra-
 che der Mutter mit ihren Bedeutungen schon versteht)
 wenn die Eltern, Anverwandten, oder Freunde das
 fieberhafte Schicksal des Kindes beklagen, und ihr Mit-
 leiden in den Beyseyn des Kindes zu erkennen geben.
 Dieses bemerkt sich das Kind, es gedenket alsdenn
 mehr als jemals an sein Schicksal, welches ihm in be-
 stimmten Tagen bevorstehet; hiedurch werden des Kin-
 des Vorstellungen und Einbildungen lebhafter, und
 alsdenn weiß es schon von selbst wenn es den neuen
 Anfall des Fiebers bekömmet. Der Säugling an
 der Mutter Brust kan fieberhafte Bewegungen bekom-
 men, wenn die Mutter, von der er seine Nahrung be-
 kömmt, solche ausstehen muß und damit beschweret ist.
 Wie es zugehe, daß dieser Säugling zugleich die wie-
 dernatürliche Bewegung empfinden muß, bedarf end-
 lich wohl keiner Erläuterung, oder ich müste anneh-
 men, daß man es nicht zugeben wolte, daß solche den
 Säugling durch den Genuß der Mutter Milch beyge-
 bracht werden könnte. Da sich aber niemand finden
 wird, der diese reine Wahrheit umzustossen fähig ist,
 so werde ich auch keine weitere Entwicklung zum Be-
 weise dieser Wahrheit vornehmen. Inzwischen wenn
 man diesen Säugling von den fieberhaften Bewegun-
 gen befreyen will, so nehme man die Mutter für, man
 suche derselben die fieberhaften Bewegungen zu ver-



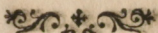
treiben, so wird der Säugling ganz gewiß auch davon befreuet werden. Um einen wahrhaften Beweis davon zu geben, daß zarte Kinder sich ihren Verstande proportionelle Vorstellungen und Einbildungen machen können; will ich folgenden Umstand bemerken: Mir begegnete ein Knabe von 8 oder 9 Jahren, welchen ich nebst seinen Vater kenne, weil ich ihm näher kam, und ich zugleich eine gewisse Bläßheit in des Knabens Gesicht bemerkte, frug ich ihm, ob er sich nicht wohl befände? sagte ihm dabey eine Ermahnung, er möchte sich in acht nehmen, damit er nicht krank würde. Er gehet zu seinen Vater, und erzählet ihm mit einer Art der Wangigkeit, daß ich zu ihm gesagt: Er sähe so schlecht aus, er müste krank seyn. Legte sich so dann gleich auf das Bette, empfing eine Art des Frostes und eine hierauf leidliche Hitze; wobey Kopfschmerzen versgesellschaftet waren. Ob nun gleich dieser Umstand von keinen üblen Folgen war; so hatte er sich doch, da er mich in der That unrecht verstanden, Vorstellungen und Eindrücke gemacht, welche, ob sie gleich nicht heftig waren, doch wiedernatürliche Bewegungen erzeugten.

Woher rühret es, daß Kinder, ja wohl gar mannbare Personen und noch ältere sagen: Ihnen graue? und sie fürchten sich wirklich alleine an einen Orte bey schon vorhandener Dunkelheit zu gehen, so, daß sie diesen Ort, ohne jemanden mitzunehmen, nicht betreten?

Bers

Vermuthlich daher; weil es heißt: Die Nacht ist kein
 Freund der Menschen? O nein! aus einen ganz andern
 Grunde, welcher jungen Kindern auf eine recht unver-
 nünftige Weise von ihrer zartesten Jugend an beygebracht
 wird, so, daß ihnen dergleichen von der Zeit an bis in das
 späteste Alter zu einen außerordentlichen Grade der Leb-
 haftigkeit gediehen ist. Man siehet es noch täglich, daß
 wenn ein solches unschuldiges Kind, welches noch auf den
 Armen der Wärterin getragen wird, in dieser seiner Un-
 schuld etwas thut, was aber durch die ordentliche Aufsicht
 der Wärterin verhütet werden könnte, und alsdenn nicht
 geschehen würde, daß man es durch verschiedene Arten von
 Bangigkeit davon abzuhalten suchet, damit es dergleichen
 hinsühro unterlasse. Und man sieht bald die Folgen da-
 von, denn wenn es hinsühro ein solches unschuldiges Ver-
 brechen wieder unternehmen will, und man bedrohet es
 nur auf die gewöhnliche unvernünftige Art, so wird es
 durch diese nun schon wirklich lebhaft gewordene Vorstel-
 lung von der Ausübung der Unart abgehalten, und für
 Furcht und Schrecken sucht es sich auf die beste Art zu
 verbergen. Man unterlasse dieses nur, man entwöhne sich
 den Kindern ein Schrecken und Grauen bezubringen, man
 bestrafe sie aber bey dergleichen Verbrechen auf eine nütz-
 lichere Art, um dieses nicht lebhaft und bis an den Tod unaus-
 löslich bey ihnen zu machen; ihnen wird alsdenn ganz was
 anders als diese blinde und ungegründete Vorstellungen und
 Einbildungen in der Folge in das Gedächtniß fallen.

Man ersiehet aus allen bishero geführten Umständen
 und Beweisen, wie die Vorstellungen und Einbildungs-
 kräfte



Kräfte auf den ganzen menschlichen Körper zu wirken vermögend, und daß sie aus den Wirkungen der Seele ihren Ursprung nehmen. Was also hier gesagt worden, ist so etwas was sich auf den ganzen menschlichen Geschlechte verbreitet, und eine richtige Folge von der Thätigkeit der Seele des Menschen ist.

Die Hefigkeit der Fieberanfalle entsteht durch öfters wiederholte und lebhafte Vorstellungen, und dieses findet bey allen Menschen ohne Unterscheid des Alters statt; denn wenn die Vorstellung nun schon so lebhaft geworden, daß sie alle andere Eindrücke das Uebergewicht wirklich hält und halten kann, so ist die Folge ganz richtig, daß die Hefigkeit der fieberhaften Bewegungen aus diesem Grunde herrühre.

Wenn nun aber das Fieber durch dienliche Mittel und Arzeneyen, nach dem Befinden desselben geheilet wird, werden zugleich die heftigen Vorstellungen und Eindrücke auch geheilet und in den Grade ihrer Hefigkeit gemindert? daß dieses wirklich und in der That geschehe, ist nicht zu leugnen, daß aber auch gegründete moralische Gegenvorstellungen hiebey mehr thun als die Wirkung der Medicamente, ist eine reine und durch Erfahrungen bestätigte Wahrheit. Sucht man dasjenige aus den Wege zu räumen, was zuerst das Fieber erzeugte, (nemlich materiam febrilem) man thut alsdenn den Patienten gegen seinen lebhaften Vorstellungen und Einbildungen, so er von den Fieber hat, moralische Vorstellungen, diese müssen durch öftere Wiederholung so überwiegend werden, daß sie jenen auf alle Art das Uebergewicht halten. Dies
ses

ses ist nicht allein die Pflicht des Arztes, sondern auch des Patienten Angehörige; durch diese öftre und wiederholte moralische Gegenvorstellungen müssen die andern ihre Kraft und Lebhaftigkeit verlieren, diese aber wichtiger und lebhafter seyn, wozu der heilsame Gebrauch der Arzeneyen kömmt, und aus diesen Ursachen ist das Ende des Fiebers zu ersehen.

Ist man aber nicht so glücklich, daß die moralischen Vorstellungen das Uebergewicht in Vergleichung mit jenen erreichen können, und gleichwohl ist die Fiebermaterie nach der Beurtheilung eines rechtschaffenen Arztes aus den Körper geschafft; so kan es wirklich geschehen, daß durch die Lebhaftigkeit und das Uebergewicht derselben das Fieber zur Gewohnheit werden könne, ob schon die Materie des Fiebers nicht mehr vorhanden ist. Die viertägigen Fieber sind aus diesen und folgenden Grunde schwerer zu heilen. Was den ersten Grund betrifft, so sind 1) allzu lebhaftere Vorstellungen und Einbildungen die Ursache ihrer schwereren Heilung, und in Betracht des 2) beruhet ihre schwere Heilung darinn, daß die Theile des Körpers in den zweyen guten Tagen mehr als bey den andern Arten der Fieber wiederum die gehörigen Kräfte sammeln können, welche sie durch die Heftigkeit des Fieberanfalles verlohren hatten. Hiedurch machen sich die Theile gefast, welche nunmehr frische Kräfte gesamlet haben, einen neuen Anfall fieberhafter Bewegungen, wo nicht gänzlich, doch in gewisser Masse zu widerstehen. Hieraus ist zu ersehen, wie und warum die viertägigen Fieber schwerer zu heilen sind. Wenn sich ein solcher Patient aber nur bey allen

moralischen Gegenvorstellungen noch dieses zu Nutze machte, daß er, so viel es seine schwächliche Beschaffenheit zuließe, fleißig und mit möglichsten Eifer seine Beschäftigungen fortsetzete, welche kein geringes zu seiner verlohrenen Gesundheit beytragen würden; besonders aber müßte diese Beschäftigung den Vorsatz in sich enthalten, sich jener unnützen Vorstellungen des Fiebers dadurch von nun an zu entschlagen, und seine Gedanken zu nützlichern Gegenständen anzuwenden.

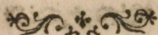
Wenn man überhaupt Einbildungen und Vorstellungen, so wie sie aus der Thätigkeit der Seele ihren Ursprung nehmen, betrachtet, dabey nur auf sich selbst (wenn man es nicht bey andern Sterblichen thun will) Rücksicht nimmt, so glaube ich, daß es nicht schwer halten wird, die daraus entstehenden unordentlichen Bewegungen in den menschlichen Körper als eine Folge von ihnen, zu erklären und richtig einzusehen. Unendlich viele Gleichheiten könnte ich davon anführen, allein weil sie wirklich unnöthig sind, und weil ich meinen Endzweck schon erreicht habe, ohne noch einige davon anführen zu dürfen; so überlege der geneigte Leser bey sich selbst, in wie weit meine Betrachtung entweder ein Lob oder eine Verachtung verdiene.

Inzwischen wenn man noch erwägen will, woher es rühre, daß Menschen, wenn sie etwa was eckelhaftes sehen oder erzählen hören, sich heftig anfangen zu brechen; so hat dieses nichts anders als eine Vorstellung der Einbildungskraft zum Grunde, welche man sich bey Erblickung und Anhörung desselben sehr lebhaft und mit ihren ganzen Umständen vorstelllet; da denn der Nerven-

sast

saft in eine gekhwindere Bewegung kömmt, sich in den Muskeln des Unterleibes häufiger ergießet, oder in denselben stärker einfließet; die in den Magen befindlichen Contenta erheben sich aufwärts nach der obern Oeffnung des Magenmundes (ad cardiacam), reizen denselben ungemein heftig, (denn dieser ist sehr empfindlich) wodurch denn notwendig eine Ueblichkeit entstehen muß. Der in den Muskeln des Unterleibes (Musculis abdominalibus) stark eingeflossene Nervenlast verursacht, daß sich nunmehr, da die Contenta des Magens bis zu der obern Oeffnung desselben (usque ad cardiacam) die Muskeln des Unterleibes heftig zusammenziehen müssen, den zwischen den Zwergfelle (Diaphragmate) und den besagten Muskeln befindlichen Magen (Ventriculum) von allen Seiten zu so drücken, als wenn man durch eine Presse was auspresset; und durch diese Bewegungen werden die bis an der obern Oeffnung des Magens gekommene Contenta evacuiret, oder welches deutlicher ist, ausgebrochen. Der grosse Grad der Ueblichkeit entstehet aber noch mehr, wenn die Contenta des Magens mit einer scharfen Galle vermischet sind, wozu denn die heftige Beweglichkeit des Magens selbst kömmt, welcher so sehr gereizet wird, daß er sich dadurch suchet, durch die Hülfe obbesagter Bewegungen davon zu befreyen.

Dieses alles kan durch gar zu lebhaftere Vorstellungen erzeuget werden, und je lebhafter sie sind, je stärker wird auch die daraus entstehende Wiedernatürlichkeit seyn. Alles, was ich bishero gemeldet, hat allemahl seinen zureichenden Grund in der beständigen Thätigkeit der Seele, und ich müste, wenn sich dieses in der That nicht so verhalten



halten sollte, den ganzen menschlichen Geschlechte das Da-
seyn einer vernünftigen Seele gänzlich absprechen. Da
wir aber selbst wissen, daß unser Körper von einem einfa-
chen, unsterblichen und vernünftigen Wesen belebet und
regieret wird, so hat es auch seine gänzliche Richtigkeit,
daß alles das, was ich bishero angemerket, Wirkungen der
vernünftigen und unsterblichen Seele sind, und welche uns,
wie ich schon vorhero gemeldet, über alle Geschöpfe des
Erdkreises erhebet, und uns demjenigen ähnlich machet,
der uns erschaffen.

Mein Geist ein göttlich Bild der mich Gott ähnlich machet;
Mich über alles hoch und noch weit höher achtet,
Als andere Geschöpf die dieser Erdkreis trägt,
Worin der Schöpfer nicht denselben Geist gelegt.

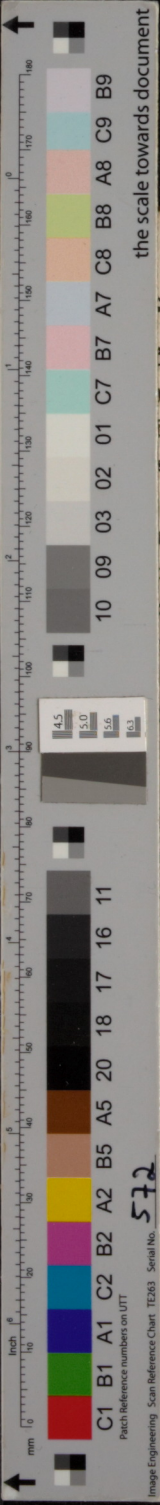
Dank sey Dir, daß Du mich, zu den vernünftigen Wesen,
Woraus man Deine Macht und Herrlichkeit muß lesen,
In diese Welt nicht nur, doch auch in jener Welt,
Erschaffen und bestimmt, und wenn der Erdkreis fällt;
In seinen vorgehen Nichts, in dunklen Chaos bricht,
Denn will ich noch vielmehr in den bestimmten Licht:
Dir Schöpfer ähnlich seyn und will in reinern Thone,
Denn unschuldsvoll mein Gott für deinen heiligen Throne,
In alle Ewigkeit den besten Dank Dir weihn,
Dies ist nun meine Pflicht, dann soll sies ewig seyn.
Mein Geist bestrebet sich, denn, in den Heiligthume,
Dir Schöpfer mehr als hier, zu Deines Nahmens Ruhme,
Die Pflicht der Dankbarkeit in Unschuld zu erweisen,
Denn wird der ganze Raum voll Heiligen Dich preisen,
Der vorge Erdensohn, sieht nun was er nie sah,
Er sieht der Sel'gen Schaar, die stehen um Dich da,
Die füllen diesen Raum mit steten Dank und Loben,
Und er wird zu der Schaar in sanften Zug gehoben,
In Deinen Heiligthum; um ihm ist nichts als Heil,
O Geist bereite dich, dann ist auch dies dein Theil!



Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.







the scale towards document

572

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.

Bewegung kömmt, sich in den häufiger ergießet, oder in denselben in den Magen befindlichen Contents nach der obern Oeffnung des Magens (m), reizen denselben ungemein empfindlich) wodurch denn nothwendig stehen muß. Der in den Musculis abdominalibus) stark einschaltet, daß sich nunmehr, da bis zu der obern Oeffnung des Magens die Musceln des Unterleibes heften, den zwischen den Zwergfelle besagten Musceln befindlichen in allen Seiten zu so drücken, daß er die Presse was auspresset; und werden die bis an der obern Oeffnung des Magens Contenta evacuiret, oder abgebrochen. Der grosse Grad der Empfindlichkeit doch mehr, wenn die Contenta mit der Gallen Galle vermischet sind, wodurch die Empfindlichkeit des Magens selbst kömmt, daß er sich dadurch suchet, die Bewegungen davon zu befreyen. Je lebhafter sie sind, je stärker wird die Empfindlichkeit. Allet, hat allemahl seinen zureichenden Thätigkeit der Seele, dieses in der That nicht so verhalten